

geliebter Objekte, das ihnen erlaubt, sich als Regisseure eines drohenden Verlusts in Szene zu setzen und sich aber im Wege fortdauernder Wiederholungen zu versichern: Es wird alles gut – wieder gut, und *ich* kann *machen*, dass es wieder gut wird. Sigmund Freud hatte dieses Fort/Da-Spiel bekanntlich an seinem anderthalbjährigen Enkel Ernst beobachtet, der „alle seine Spielsachen nur dazu benützte, ‚fortsein‘ zu spielen.“ (*Jenseits des Lustprinzips*) Im Lichte dieser Spekulation sticht ins Auge, dass Bälle, kugelrund, wie sie sind, *rollen*. Ein kleiner Kick genügt, um ihr Fortsein zu bewirken. In *Ulysses* geht die Ballspielszene weiter. Erst *Fort*: „Die Zwillinge spielten jetzt in gebührender brüderlicher Eintracht miteinander, bis schließlich Master Jacky ... den Ball in voller Absicht so kräftig, wie er nur konnte, hinunter zu den mit Seetang bewachsenen Felsen schoss. Es bedarf keiner Erwähnung, dass der arme Tommy nicht lange zögerte, seiner Bestürzung

lauthals Ausdruck zu geben ...“ – was, bei aller brüderlichen Eintracht, Jackys Lust noch gesteigert haben mag. Dann *Da*: „...doch glücklicherweise kam der Herr in Schwarz, der dort einsam saß, galant zu Hilfe und fing den Ball auf.“ Was man daran sieht, sagt Iris, ist etwas, das in Freuds Szene nicht vorkommt: Kinder *allein* können eigentlich nur Fortsein spielen – für's *Wieder Da* brauchen sie andere, vorzugsweise die Eltern. Merke: Fort/Da geht am besten miteinander.

Der Herr in Schwarz war niemand Geringerer als Leopold Bloom, der traurige Held des Romans. Der spielte sozusagen einen Fehlpass – einen Freud'schen Fehlpass –, und der Ball landete schließlich, kleine erotische *detour*, im Gelände der Lust, unter dem Rock der liebreizenden Gerty MacDowell, die uns noch wiederbegegnen wird. Die wiederum „versetzte dem Ball einen ganz famosen Tritt, und er flog denn auch in hohem Bogen los, und die

Zwillinge wetzten hinterher, hinunter zum Kieselstrand. Natürlich war es nichts anderes als Eifersucht, was sie trieb, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, weil der Herr gegenüber doch zusah“. Als hätte Freud Joyce gelesen oder Joyce Freud, der es so gesagt hat: „Dass all ihr Spielen unter dem Einflusse des Wunsches steht, groß zu sein und so tun zu können wie die Großen.“

Ein Schelm, der jetzt an Uli Hoeneß, Oliver Kahn oder Lothar Matthäus denken muss.

So tun zu können wie die Großen: Damit haben wir alle den Anfang gemacht, und die Großen, das waren zuerst eben die Eltern. In meinem Falle allerdings nicht: der Vater. Der war im Krieg, 1945, wie man dazu sagte, gefallen. Zeit meines Lebens hat mir das, so ging meine stete Beteuerung, „nichts ausgemacht“. Ich kannte ihn ja gar nicht. Ich kannte „es“ ja nicht anders. Und die Väter meiner Schulfreunde waren meistens autoritäre Säcke oder Männer, denen

mit Krieg und „Niederlage“ der Sinn des Lebens abhandengekommen war und die irgendwie verloren aus dem Fenster guckten, einfach in die Ferne. Also: *So what?* Jetzt allerdings, da ich mich mühsam zurückerinnere an die ganz frühen Jahre und daran, dass ich wie Peng, der Fußballheld sein wollte (s. unten, S. 72f), kommt mir ein Text unter, aus einem Thriller, oder eigentlich nicht einem Thriller, sondern einer als Thriller auftretenden Tochter-Vater-Geschichte, *River of Violence* von Tess Sharpe, die ich gerade lese, ein Text, der, *zum ersten Mal in meinem Leben*, macht, dass ich traurig bin, richtig traurig – darüber, dass ich *dies hier* nicht hatte:

Ich weiß nicht, wie alt ich bin. Jung. So jung, dass alles verschwommen ist, der Klang seiner Stimme, das Lächeln in seinen Augen. Er jagt mich durch den Garten. Meine nackten Füße klatschen auf den Backsteinpfad, den er zwischen

den Hochbeeten angelegt hat, und ich kichere, meine Beine bewegen sich schnell, als ich von ihm wegrenne. Da ist so ein aufgedrehtes Gefühl in meinem Bauch, *renn, renn, renn*, und ich quietsche vor Vergnügen, als er mich zu packen versucht und ich ihm entwische.

„Ich krieg dich!“

Ich renne und renne und renne, ich lache und bin froh.

Das hieß bei uns „Kriegen spielen“. Fort/Da mit uns selbst, nicht mit Spielsachen.

Irgendwann fängt er mich. Schwingt mich hoch auf seine Schultern. Ich bin höher, als irgendwer sonst je gewesen ist, hoch genug, um Wolken anzufassen, und ich rufe: „Höher, Daddy, höher.“